

gerung.
Dffidn.
Februar cr.,
Abd.,
Stengelzahl 71
reit,
ppel,
den,
reit,
appel und
len.
Januar 1888.
e Oberförster.
1. r.
lohnung.
gegründetes Kög-
ge-Kampfen mit
mann, Mählen.
Siegen,
(Büchers-
u, Mantel-
seker Oesen;
in Modellen
eigener Koch-
und Vieh-
Modellen;
Kochgeschirre,
einem Laden-
enfranke
nicht mehr Mitt-
den täglich von
ork zu sprechen.
utenener.
e
garrenspitze
abnehmend, rhen-
Kochgeschirren.
15, auch wird
lassen.
A. Siebdrat.
ucht
über 14 Jahre
Mittel heilbar.
schmerzhaftes
offen will, dem
gen ganz umloft
schwere Zeugnisse.
Id Retzlaff,
in Dresden 10.
sohe
Lager
k in Altona
gegen Nach-
er 10 W) gute
r 60 Pf. d. n
le 125 „
1.60 „
2 „
2.50 „
0 5% Rab.
stattet.
sabidlag.
gänglich frische
à M. 8,25,
r à M. 9,75,
ca. 5 Kilo franco
uten à 80 „
11, Altenborn.
gigte Bettfedern
à 1,30 M.
ern „ 2,00 „
uen „ 2,50 „
„ 3,50 „
10 Pfund franco
Nichtconveniente
schme zurecht.
ell, Altenborn.
Thran.
Qualität.
Weichhalten des
gen billigst
Ederbandlung.
art 380.
schinen-Oel
kleineren Quanti-
Ederbandlung,
art 380.
der selbständig
Zeugnisse auf-
elle.
Exped. d. W.
von Rechnungen
h Heide,
der Hundsgasse
art 583.
ttesdienst
en.
Januar 1888.
mao.
chenbach.
interbager.
orländer.
von G. Buchholz
n.



Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

N. 13.

Siegen, Montag, 30. Januar

1888.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate Februar und März werden fortwährend von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegen genommen.

Pressstimmen über die militärische Lage und das Wehrgesetz.
Die mit den leitenden Epäten Oesterreich-Ungarns in Fühlung stehende Wiener „Militär-Zeitung“ äußert sich in einem „Zur militärischen Lage“ überschriebenen Artikel in folgender Weise über die gegenwärtige Situation:

„Nabezu ein Monat ist verfloßen, seit das offizielle Organ der russischen Heeresleitung, der „Invalide“, jenen denkwürdigen Artikel veröffentlichte, welcher die Absicht Rußlands, in seinen Kämpfungen fortzufahren, außer Zweifel setzte. Ein vielfaches und sehr verschiedenartiges Echo hat dieser Aufsatz in der Presse aller europäischen Staaten gefunden, und blieb in der zunächst in Betracht kommenden Sphäre der Triple-Allianz die Tonart des Zweifels und der Abwehr vorherrschend. Auch wir haben unsere Stimme in diesem Sinne erhoben und haben den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Concentration großer Truppenmassen in den westlichen Gouvernements Rußlands ebenso sehr im Interesse der Kriegsbereitschaft Rußlands liege, als durch dieselbe das Interesse der westlichen Nachbarstaaten, nämlich der Vorsprung in der Mobilmachung geschädigt wird, und daß demnach an den friedlichen Intentionen des Zarenreiches insoweit als gewisshast werden muß, als jene Concentrationen nicht zu einem Abschluß gelangt sind, der noch die Grenze der statischen Kriegsvorbereitung liegt. Wie sehr berechtigt dieser Standpunkt war, zeigt sich immer deutlicher, je mehr die Thatsache in das Gesichtsfeld der allgemeinen Erkenntniß gerückt wird, daß ein entschlossener Zug gegen Westen nicht nur bei den in Rußland stationirten Truppen, sondern auch bei jenen Heeresmassen Rußlands zu constatiren ist, welche unter normalen Verhältnissen im Innern des Reiches und im Südosten desselben garnisoniren. Wohin dieser Zug nach dem Westen in letzter Consequenz führen könne oder müsse, entzieht sich nicht so sehr der Beurtheilung als der öffentlichen Discussion. Davon allerdings sind wir fest überzeugt und mit uns gewiß die öffentliche Meinung der ganzen Monarchie, daß die friedliche Gesinnung unseres erhabenen Monarchen unentwegt die Politik des Reiches in Bahnen erhalten wird, welche keinem kriegerischen Abschluß zuführen. Eine andere Frage jedoch ist es, ob nicht der mächtige Zwang, welcher durch die allmählichen aber stetigen Kriegsvorbereitungen Rußlands auf die Politik der Nachbarstaaten geübt wird, endlich doch mit elementarer Gewalt selbst die friedlichsten Intentionen von ihrer Bahn abdrängen könnte. Vom Standpunkte des Militärs, welchen allein wir einnehmen und behaupten wollen, muß jedenfalls der Wunsch ausgesprochen werden, es möge das ehrliebe Bestreben, den Frieden zu erhalten, niemals über jene Schranke hinausgehen, hinter welcher die Chancen des kriegerischen Erfolges in Abnahme begriffen sind. Wann der Zeitpunkt eingetreten sein wird, welcher uns hart an diese Schranke heranführt, wollen wir heute nicht erörtern. Daß und wie sehr wir uns jedoch diesem Zeitpunkt trotz aller Vorsicht, die man

um das rohgezimmerte Gerüst der russischen Politik schlingt, nähern, das geht am besten aus den ziffermäßigen Darlegungen hervor, welche das offizielle Organ der deutschen Heeresleitung erst kürzlich den militärischen Verhältnissen im russisch-deutschen Grenzgebiete widmete.“

Der Londoner „Standard“ schließt aus den Forderungen der deutschen Armeeverwaltung auf eine äußerst bedrohliche Lage. Das Blatt schreibt: „Eines ist wenigstens klar. Keine Macht traut den Friedensbetreibungen der Regierung von St. Petersburg. Wahrscheinlich wird Lord R. Churchill uns ehestens von der friedlichen Gesinnung der liebenswürdigen und ausgezeichneten Leute erzählen, mit welchen er kürzlich verkehrt hat. Wenn er aber während seines Aufenthaltes in Berlin die deutsche Regierung nicht zu dieser Ansicht bekehren kann, wird er kaum irgendwo anders großen Eindruck hervorrufen. Fürst Bismarck zeigt, wie weit er an eine friedliche Politik Rußlands glaubt, indem er von seinen Landesleuten noch größere Opfer, als sie bisher zu tragen hatten, verlangt, und dieses angesichts der Thatsache, daß Deutschland auf beiden Seiten von ringständenermaßen kriegerischen Nachbarn umgeben ist. Nach all' den Forderungen, welche an Leben und Vermögen des Vaterlandes gestellt worden sind, wird man ruhig, zu vernehmen, daß noch 200—300 Millionen Reichsmark benötigt werden, um die Anfangskosten jenes imposanten Zuwachses der deutschen Heeresstärke zu bestreiten. Kein vernünftiger Mann kann sich überreden, daß der Bundesrath so kolossale Forderungen, welche den früheren Forderungen von furchtbarer Größe so schnell auf dem Fuße folgen, an den Reichstag stellen würde, wenn Fürst Bismarck wirklich glaubte, daß das politische Barometer schönes Wetter anzeigte. Diese ruhigmachende Verneinung der deutschen Arme, der sich parri passus eine ungewöhnliche Thätigkeit im österreichischen Kriegsministerium anschließt, kann nicht verfehlen, ein Gefühl der Besorgniß zu erwecken. Hätte Deutschland keine weiteren militärischen Vorsichtsmaßregeln getroffen, so war man vernünftigerweise vielleicht berechtigt zu dem Schluß, daß Fürst Bismarck Oesterreich überreden wollte, Rußland große Conzessionen auf der Balkanhalbinsel zu machen. Abgesehen aber von der bulgarischen Frage und der Wirkung derselben auf die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich, hatte Deutschland sicher keinen Beweggrund, sich noch größere Militärlasten aufzubürden. Alle diese herkulischen militärischen Maßnahmen machen auf nicht diplomatisch gesuchte Leute den Eindruck, daß Rußland, Oesterreich und Deutschland, alle gleichzeitig sich auf einen Kampf vorbereiten, von dem sie wissen, daß er unvermeidlich ist, den keiner von den Dreien aber bis jetzt zu provociren wünscht. Handelte es sich nur um die Feindschaft der Franzosen, so könnte Deutschland es sich mit seiner gegenwärtigen Kriegsbereitschaft schon Genüge sein lassen. Aber es ist die Doppel-Feindschaft Frankreichs und Rußlands, welche die Entscheidungen des Berliner Kriegsministeriums bestimmt.“

Tagesnachrichten.

* Berlin 28. Jan. Der Kaiser empfing gestern Vormittag

den Prinzen Wilhelm, welcher sich als Generalmajor bei ihm meldete. Zu den späteren Empfängen zählte auch die Vorstellung der in das Officierscorps übertretenden Cadetten, im Weissen höherer Officiere. — Zum Geburtstag des Prinzen Wilhelm schreibt die N. A. Z.: „Se. königl. Hoheit Prinz Wilhelm feiert heute seinen Geburtstag und alle deutschen Herzen sind an solchem Tage mehr denn je erfüllt von Segenswünschen für den jugendlichen Sprossen unseres erlauchten Herrscherhauses, dessen Person mit allen Hoffnungen und Wünschen für das Deutsche Reich und dessen Blüten und Gedeihen so innig verbunden ist. Der erste Glückwunsch aber, welcher dem Prinzen zum heutigen Tage zugeht, ist, wie man uns berichtet, ein Telegramm Sr. Majestät des Kaisers und Königs gewesen, in welchem der Kaiserliche Großvater dem erlauchten Enkel die Beförderung zum Generalmajor anzeigte.“ Und der Reichsanzeiger meldet: „Durch Allerhöchste Cabinetsordre ist Se. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm unter Stellung à la suite des Garde-Husaren-Regiments und Beförderung zum Generalmajor zum Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade ernannt worden. Gleichzeitig ist Höchstseiner Majestät zum 2. Chef des 2. Garde-Landwehr-Regiments ernannt worden und wird à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommerschen) Nr. 2 und des See-Batallions weitergeführt.“ — Die Wehrgesetz-Commission hat die Vorlage mit den Anträgen der Berichterstatter einstimmig angenommen. Der Bericht wird am Dienstag festgestellt werden. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf theilte heute in Vertretung der Gesamtkosten, welche durch das Gesetz verursacht würden, mit, daß dieselben circa 280 Millionen Mark betragen werden. Es handle sich nur um eine einmalige Ausgabe, welche in der Hauptsache dauernde Ausgaben nicht nach sich ziehen würde, außer Vergütung und sowie Verstärkung des Bureauaufwandes und Erhaltungsausgaben für neu zu errichtende Gebäude. Die neue Armee würde im Frieden nur auf dem Papier stehen, im Kriege aber Fleisch und Blut werden. Eine Erklärung, daß dies die letzte militärische Forderung sei, könne er nicht abgeben, da er mit seiner ähnlichen im Frühjahr abgegebenen Erklärung zu seinem Bedauern kein Glück gehabt habe. — Dr. Paulus Kaffel erklärt in einer Zuschrift an den Botschafter, sein Name sei ohne sein Wissen in die Grörterung über die Leitung der Stadtmission gezogen worden. Es sei ihm von einem Antrag wegen Uebernahme der Leitung nichts bekannt. Neuerdings wird der Name des Pastors v. Wobelschwing in Bielefeld genannt. — Am 24. Februar findet im Saale der Philharmonie eine Feier des Papstjubiläums seitens der hiesigen katholischen Gemeinden statt; Obertribunalsrath Peter Reichensperger wird die Festrede halten. — Die „Kreuzzeitg.“ wendet sich mit scharfen Worten gegen Pastor Thümmel und erklärt, durch das Auftreten des streitbaren Herrn lasse sich der innere Aufbau der evangelischen Kirche nicht fördern. Am meisten Bedenken müsse Thümmels Ausspruch erregen, daß er sich jetzt an die untere Masse wenden wolle. Es sei leider die konfessionelle Verhegung in Westfalen und Rheinland ohnehin schon groß genug. — Für die Verathung des Kultusetats im Abgeordnetenhaus kündigt der „Westf. Merf.“ den „Kampf um die Schule“ mit

Sinnprüche.

Oesters lockt uns die Nacht zur seligen Feier der Sterne,
Und in den himmlischen Glanz müssen wir brünstig hinaus;
Daß uns der Wonne so viel der Geber des Guten beschieden,
Knieen in Demuth wir hin; Schweigen ist höchstes Gebet!
G. M. Arndt.

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert
von Ernst Rasche.

(Fortsetzung.)

Nach einer Pause, während welcher Herr Stamm abermals einige vorbereitende und stärkende Prißen nahm und auch solche seinem Zuhörer anbot, erzählte er weiter, daß er noch ein untrügerisches, unumstößliches Argumentum seiner mit so großer Gewißheit aufgestellten Behauptung habe, welches er nunmehr auch mittheilen wolle. Sein Zuhörer wurde noch geheimnißvoller wie bisher, seine Miene noch ernster, und den gespannt hersehenden Friedrich bei der Hand fassend, fuhr er in seiner Mittheilung etwa also fort. Das Haus drüben habe seit jener Zeit stille und öde dagestanden; kein menschlicher Fuß habe es betreten, weil die Siegel niemals abgenommen worden seien und heute noch wie Anno 1755, da man sie angelegt, unverletzt in ihren großen blechernen Kapseln hingen. Natürlich habe es nicht fehlen können, daß im Laufe der Zeit allerlei spukhaftes Gerede über das alte Haus in Umlauf gekommen sei. Doch seit ein paar Jahren sei der Spuk in so bestimmter Weise aufgetaucht, von so glaubwürdigen Leuten gesehen und verbürgt worden, daß nicht länger mehr an der Wahrheit seines Vorhandenseins zu zweifeln gewesen. Und was habe man gesehen? Die Gestalt Huberts! — Derselbe sei demnach ganz gewißlich im fernen Lande gestorben und sein ruheloser Geist irre jetzt in dem väterlichen Hause, auf der Stätte seines ungeführten Verbrechens umher. Er selbst, der Erzähler, habe anfänglich diese mit großer Gewißheit aufgetauchte neue spukhafte Mähr nicht glauben wollen, obgleich er oftmals ein dumpfes, unerklärliches Rumoren in dem öden Hause mit seinen eigenen Ohren vernommen. Doch eines Abends spät, als er hier allein im Komptoir bei einer prässanten und verwickelten Arbeit gesessen und unwillkürlich hinübergeschaut nach dem düstern und so todtkühlen Hause, welches wie eine ungeheure rabenschwarze Masse sich auf dem dunklen nächtlichen Himmel abgehoben, habe er plötzlich und ganz deutlich — mit seiner Seele Heil und Selig-

keit wolle er sich dafür verbürgen — einen hellen Schein in dem ehemaligen Wohnzimmer des alten verstorbenen M. Huberts Vater, und zugleich hinter den Vorhängen eine Schattengestalt gesehen, die er augenblicklich als die Huberts erkannt. So stehe es mit dem alten unheimlichen Gebäude, und täglich bitte er in seinem Gebete den Herrn, daß er der armen irrenden Seele des Verbrechens endlich Ruhe gnädigst gewähren wolle, und dankte ihm ferner inbrünstlich, daß in etlichen kurzen Monden ja die Zeit vorüber sei, wo das alte Gebäude zum Entsetzen und Grauen der Bewohner dieses Hauses und der Stadt also abgeschlossen und gesperrt bleiben müsse.

Der letzte Theil der Erzählung hatte den Alten fichtlich angegriffen; helle Schweißtropfen quollen unter der gepuderten Perücke hervor, und nur von der Seite wagte er nach dem düstern Hause hinüber zu schauen. Doch Friedrich, obgleich eigenthümlich von dem Gehörten berührt, konnte an die Wahrheit solchen Spuks nimmer glauben. Aus Schonung vor dem alten Manne unterdrückte er ein ungläubiges Schäkeln und die Worte des Zweifels, die ihm schon auf den Lippen schwebten, und begnügte sich, nur mit einigen Ausdrücken des Erstaunens und der Theilnahme das Gehörte zu beantworten. Doch von nun an ruhte sein Auge noch einmal so neugierig auf dem alten Hause, das so sonderbare Schicksale erlebt und sogar Geheimnißvolles, auf alle Fälle wenigstens etwas Räthselhaftes bergen sollte und mußte. Wie gerne wäre er durch die verschlossenen, versiegelten Thore in das Innere gedrungen, um des Räthfels Lösung zu suchen, den Schleier des Geheimnisses zu lüften. Doch dies ging nun einmal nicht, und so mußte er sich denn mit der empfangenen Mittheilung begnügen, sich jedoch fest vornehmend, weiter über die ungeheuerliche Geschichte nachzuforschen.

Weitere Fragen und Mittheilungen des alten Herrn Stamm bekehrten ihn, daß es vor Allen der Wächter des Viertels sei, welcher den Spuk aufs deutlichste wahrgenommen; auch Link schiene davon zu wissen und Bestimmtes gesehen zu haben, doch wolle dieser nicht so recht mit der Sprache heraus. Die Sache schiene ihm unangenehm, ihn anzugreifen, was sehr erklärlich sei, da Link als Knabe von Hubert in's Haus gezogen und seit dieser Zeit demselben angehört, also gewißlich den innigsten Theil an dem Schicksal der Familie nehme. Letzteres Argument schien dem hochtenden Buchhalter auch nicht so ganz stichhaltig, indessen beschloß er doch, den Knecht sobald als möglich in's Gebet zu nehmen, und den Versuch zu machen, ihn auszuforschen.

Tage, Wochen vergingen, ohne daß es dem neugierigen jungen

Manne gelingen wollte, etwas Näheres über den Spuk zu erfahren, welche Mühe er sich auch geben mochte. Link hielt ihm nie Stand, seine Antworten waren ausweichend, doch deuteten sie so viel an, daß der Spuk bestünde und er ihn vollständig erkannt und gesehen habe, daß Angst und Furcht ihn, der an dem Schicksal des Hauses Erhardt so mit ganzer Seele hing, aber abhalte, darüber zu reden. Friedrich legte sich nun aufs Spähen und Forschen. Abends blieb er absichtlich lange im Komptoir und schaute nach dem öden dunkeln Hause hinüber, irgend etwas Ungeheuerliches darinnen wahrzunehmen. Doch was er auch anstellen mochte, es war vergebens. Verschlossen lag das düstere steinerne Geheimniß vor ihm da und schien all seiner derartigen Bemühungen zu spotten — jaht wie Link, wenn dieser Abends still am Komptoir vorbei nach seiner Kammer ging und den einsamen Buchhalter an seinem Spähposten am Fenster bemerkte.

War Friedrich auch in diesem seinem Bestreben, dem alten spukhaften Hause sein Geheimniß abzurufen, durchaus nicht glücklich, so gelang ihm dafür etwas Anderes desto mehr und ganz über alle Maßen und Erwartungen.

Es war dies das Gewinnen der vollständigsten Zuneigung des Herrn Prinzipals und seiner Familie, hauptsächlich aber die Gunst der Inhaberin jenes lieben frischen Gesichtchens, welches den jungen Mann mit seinem roßigen lächelnden Mündchen, den hellen strahlenden Augen so unablässig im Komptoir, auf seiner Stube und draußen im Freien, ja überall verfolgte, und das Niemand anderm angehört, als — der eheliche und tugendhafte Jungfer Ulrike Erhardtin. Seine würdevoll-heitere Unterhaltung bei Tische, seine gefunden Urtheile, vielfachen Kenntnisse und die glückliche Gabe, in natürlich fließender Weise seine Gedanken und Ansichten wiederzugeben, hatten einen bedeutenden Einfluß auf die allgemeine Stimmung seiner Tischgenossen ausgeübt, die bisher eine eigenthümliche und etwas gedrückte gewesen zu sein schienen. Die beiden Männer waren meistens ernst, weil mit gar sorgenvollen Gedanken erfüllt gewesen, die beiden jüngeren Töchter von Haus aus still und schüchtern, und so hatte denn Ulrike bis jetzt allein für eine etwas heitere Stimmung und belebtere Unterhaltung Sorge tragen müssen, was ihr aber nicht allzuwohl gelungen sein mochte.

Mit dem Eintritt Friedrichs in den kleinen Kreis war es jedoch mit einem Male anders geworden.

Friedrich hatte die beiden ersten Männer sofort für seine Mittheilungen zu interessieren und in recht lebhafter Unterhaltung zu ziehen gewußt. Daß er hierbei von der lebensfrischen Ulrike

olgenden Worten an: „Beim Kultusetat wird das Centrum wie alljährlich die Beschwerden des katholischen Volkes auch betrieft der Schule vorbringen und auf Abhilfe dringen. Selbstverständlich wird Dr. Windthorst sein in Trier gegebenes Wort betreffs des Religionunterrichts in der Volksschule einlösen. Dem Clerus muß wieder das ihm eigene Recht zuerkannt werden, den Religionsunterricht zu leiten und zu erteilen. Beidseitig aus der Ausübung dieses Rechts darf ihn der Staat nicht; letzterer kann, falls Grund zu Aenderungsünschen vorhanden ist, mit dem Bischof sich darüber benehmen.“

Berlin. 28. Jan. In der Verhandlung des Abgeordnetenhauses vom 24. Januar über den Gesetzentwurf, betreffend die Erleichterung der Volksschulasten griff der Abgeordnete v. Schorlemer den Volksschullehrerstand in heftiger Weise an. Nach dem jetzt vorliegenden stenographischen Berichte äußerte er sich u. A. dahingehend: „An Stelle dessen — des bescheidenen Lehrers auf dem Lande — ist vielfach ein recht hochmüthiger, nicht besser gebildeter, aber große Ansprüche machender Lehrer getreten, dem eigentlich der Unterricht in der Schule eine sehr unangenehme Nebenbeschäftigung ist — sehr richtig rechts und im Centrum — der lieber eine hohe Stelle im Staatsleben einnehmen, und wenn er könnte, den Staat regieren möchte.“ Es fiel auf, daß der deutsche Freisinn, welcher sich stets den Anschein gibt, die Interessen des Volksschullehrerstandes ganz besonders zu fördern, diesen Uebertreibungen gegenüber sich stillschweigend verhielt; ja, als Herr Niderst kurz darauf zum Wort kam, hatte derselbe nicht ein Wort der Abwehr gegen den ultramontanen Führer. Erst der später folgende nationalliberale Redner, Abg. Trammann-Hannover, wies diese ungerechten Angriffe als eine maßlose Uebertreibung mit Entschiedenheit zurück, indem er u. A. sagte: „Man solle doch ein großes Bedenken tragen, hier im Parlament aus einigen gar nicht zu billigen Bemerkungen, welche sich in einer Zeitung finden, einen derartigen schweren Vorwurf gegen einen großen und bedeutenden Stand zu erheben.“ In der persönlichen Bemerkung am Schluß der Verhandlung suchte Herr von Schorlemer zwar seine Aeußerungen einzuschränken, doch hätte er diese selbst am besten unterlassen, wenn er sie nicht voll aufrecht erhalten wollte. Wir erwähnen diesen Vorgang nur um deswillen, weil er uns bezüglich des Verhältnisses zwischen Freisinn und Centrum sympathisch erscheint. Welche Entrüstung würde Herr Niderst zum Ausdruck gebracht haben, wenn aus der nationalliberalen und conservativen Partei heraus der Volksschullehrerstand in solcher Weise angegriffen worden wäre!

Posen. 27. Jan. Ueber eine russische Grenzverletzung berichtet die „Pos. Ztg.“ aus Mielschin, 25. Jan.: „Am heutigen Tage in den Vormittagsstunden sind russische Grenzsoldaten bei Ausübung der Gishikerei bei der Nachbarkstadt Prowidz auf diesseitiges Gebiet übergetreten und setzten ihre Arbeit fort. Die Fiskalinspizier des Prowidz Sees aber wollten ihre Rechte wahren und riefen die beiden in Prowidz stationierten Gendarmen zu Hilfe. Der Aufforderung dieser Gendarmen, das deutsche Gebiet zu verlassen, leisteten die Russen Widerstand und gaben auf Befehl des hinzugekommenen Kommandoführers Feuer, wobei der Gendarm Frankski leicht verwundet und gefangen genommen wurde. Als dessen Kollege Hubel ihn befreien wollte, setzten die Russen Frankski in Freiheit und bemächtigten sich des Hubel, der nach Erzählung eines Augenzeugen auch gemißhandelt worden sei. Der ganze Vorgang spielte sich auf diesseitigem Gebiet ab. Gendarm Hubel befindet sich noch jetzt Abend 8 Uhr in den Händen der Russen. Wie verlautet, soll die Grenzverletzung seitens der Russen schon längst geplant worden sein.“ Wenn das an der lothringischen Grenze passiert wäre!

Strasburg. 28. Jan. Zu den schon erfolgten Verhaftungen tritt heute wieder eine neue, die des Färbereibesizers Appel. Es wird schwerlich die letzte sein.

Wien. 27. Jan. Wie dem „Freundenblatt“ aus Gries bei Bozen gemeldet wird, wurde dort Umschau nach Wohnungen für den deutschen Kronprinzen gehalten, der möglicherweise dorthin kommen würde.

Bern. 27. Jan. Der Bundesrath beschloß heute mehrere Ausweisungen von Anarchisten. Weitere Maßregeln gegen die Umstürzler in der Schweiz werden folgen. — Nächsten Sonntag werden die römisch-katholischen Gemeinden des Jura das Papstjubäum feiern. Auf allen Bergspitzen sollen mächtige Feuer angezündet und soll mit Mörsern geschossen werden.

Paris. 27. Jan. Nach Meldungen aus Konstantinopel ist es in einem Wirthshause in Galata zu blutigem Streit zwischen deutschen und französischen Matrosen gekommen, wobei einige russische Matrosen den letzteren helfend beigesprungen sind. Also der zukünftige Krieg im Kleinen! Die Franzosen haben anscheinend trotzdem den Kürzeren gezogen, weitere Folgen aber hat die Sache

auf's Beste und Zuverlässigste unterstützt wurde, versteht sich von selbst. Hiedurch hatte sich unbewußt ein vertrauliches Einverständnis zwischen den beiden jungen Leuten hergestellt, das sich immer freundlicher gestalten mußte, besonders da Ulrike die erzielten Erfolge, die wiederkehrende heitere Stimmung des Vaters ihren Bemühungen ja mit zuschreiben durfte. Daß die Gefinnungen Friedridhs für die Familie mit der Zeit auch immer herzlicher wurden, daß seine Empfindungen, seiner hübschen und gewandten Verbundenen Ulrike gegenüber, eine immer bestimmtere und klarere Richtung annahmen, daß er bald das herrlich: Mädchen, welches so sehr mit seinem ganzen Wesen sympathisirte, innig liebte, konnte auf diese Weise nicht ausbleiben. Doch hätte der junge Mann sich wohl, seine derartigen Gefühle zu Tage treten zu lassen. Er kannte und fühlte nur zu sehr den Abstand zwischen ihm, dem armen Buchhalter, und der Tochter des reichen Kaufmanns, und durchaus nicht zu sentimentalem Schwärmen und Sentenzen geneigt, blieb er sich trotz seiner zärtlichen Empfindungen stets gleich. Offen und heiter verkehrte er mit der Familie, mit Ulrike, nur wurde sein Verhältniß zu letzterer äußerlich freundschaftlicher, vertraulicher, was aber durchaus nicht ausreichte, da Beide fühllich dasselbe Ziel verfolgten. Daß sie innerlich wohl auch auf's vollständigste übereinstimmten, merkte man nicht — oder wollte es vielleicht nicht merken.

Erinnerungen aus den Jahren 1848/49.

2) Nach eigenen Erlebnissen erzählt von C. Buchholz.*

(Fortsetzung.)

Einstweilen nun ging in Elberfeld anscheinend alles noch den gewohnten Gang. Der Mai war gekommen und mit ihm die Zeit der „Meise“, eines acht- oder zehntägigen Marktes, dessen Schauplatz das Ende der Wallstraße mit dem durch ein kleines Dentmal zur Erinnerung an die Freiheitskriege geschmückten Neumarkt bildet. Verkaufsbuden wechselten mit den üblichen Schau- und Veranlagungszelten; ganze Reihen lustiger Bretterhäuser, Platz und Zugang nach dem Wall bedeckend, erhoben sich hier, dicht umschwärmt von einer neugierigen, fröhlichen Jugend. Doch mit den Meisereisen war sicher auch eine ganze Anzahl unruhiger Geister zur Wupperstadt gezogen, heßend und schändernd. Es sollte losgeschlagen werden, unter allen Umständen. Drüben in Düsseldorf schlug sich schon das Militär mit den Barrikadenhelden herum,

nicht gehend. — Lucas, der Attentäter auf die Louise Michel, soll an Säuerwahn leiden. Ein Brief der Letzteren an die Frau des Lucas macht dem guten Herzen der Schreiberin alle Ehre; sie ist entschieden nicht so „bitter“ als sie seither gemacht worden. — Das Scheitern des Handelsvertrags mit Italien wird in den commerciellen Kreisen Frankreichs als eine schwere Schädigung betrachtet.

London. 28. Jan. Der Daily Telegraph sagt bei der Besprechung der deutschen Wehrvorlage: jede Vermehrung der Militärmacht Deutschlands dürfte von den übrigen Mächten Europas mit Sicherheit als eine weitere allgemeine Friedensbürgschaft betrachtet werden; der erlauchte Monarch und der weise Staatsmann, welche Deutschlands Politik leiteten, hätten während der letzten siebenzehn Jahre unzählige Beweise ihrer friedlichen Gesinnung gegeben; die Deutschen seien lediglich darauf vorbereitet, das Ihrige nach besten Kräften, gleichviel mit welchen Opfern an Blut und Geld, zu verteidigen, und es müsse zugegeben werden, daß ihre patriotische Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht eine allgemeine Bewunderung verdiene. — Dr. Mackenzie ist heute früh nach San Remo abgereist.

San Remo. 28. Jan. Gestern Nachmittag hatten wir kleine Gewitter; in der Nachbarschaft ist hier und da etwas Hagel gefallen. Seitdem weht scharfe Lust und die See ist mehr bewegt. Am Abend gegen 7 Uhr traf der Großherzog von Hessen mit der Prinzessin Irene ein. Prinz Heinrich war seiner Verlobten bis Mailand entgegengefahren. Die Kronprinzessin mit ihren Töchtern empfing die hohe Gesellschaft am Bahnhof. Die heftigen Hitzeschläge sind im Hot. I. Mediterran abgeklungen; das Befinden des Kronprinzen ist auch heute nach jeder Richtung befriedigend.

Petersburg. 27. Jan. Gestern fand im Winterpalais ein Hofball statt. Der Kaiser, welcher an dem Gf. nicht theilnahm, machte einen Rundgang durch die Wälle und unterhielt sich lebhaft mit zahlreichen Gästen. Bei Tis. I. saß die Kaiserin zwischen dem deutschen Botschafter General v. Schweinitz und dem türkischen Botschafter Schakir Pascha.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin. 27. Januar. Die heutige Verhandlung über das Socialistengesetz im Reichstag eröffnete der socialdemokratische Abg. Singer mit einem sehr langen Vortrag, der unter Vorführung einer Fülle von persönlichen Einzelheiten den Beweis zu liefern unternahm, daß das Socialistengesetz und seine Handhabung durch den Minister v. Puttkamer nur dem Anarchismus der Socialdemokratie Vorstoß geleistet habe. Herr Singer führte aus, daß das System Puttkamer das Institut der Agents provocateurs und der Spione in hohem Grade ausgebildet und eben dadurch die Socialdemokratie in die Bahnen des Geheimbundes und in einzelnen Fällen auch des Anarchismus, jedenfalls auf gefährlichere Wege gedrängt habe, als wenn man sie offen hätte gewähren lassen. Der Redner beleuchtete in ausführlicher Weise das Vorgehen der Jhring-Machlow, Naporra, Schröder, Haupt, Ehrenberg und anderer Polizeienten, die nach seiner Behauptung direct darauf ausgingen, anarchoistische Verbrechen hervorzurufen, um Anlaß zu Untersuchungsmaßregeln zu liefern. Dann unterzog der Redner die beantragten Verordnungen, namentlich die Verbannung und die Bestrafung der Theilnahme an ausländischen Kongressen seiner Kritik, ebenso wie die socialreformatorischen Bestrebungen, die nichts als eine kleine Erweiterung der Armenpflege, ein dürftiges Almosen seien und schloß mit einigen pathetischen Phrasen von der Unverwundlichkeit und dem schließlichem Sieg der Socialdemokratie, wobei er sich einen Ordnungsruf ausrug. Dann ergriß Minister von Puttkamer das Wort und ging ausführlich auf die Behauptungen des Vortragsredners von den absichtlich aufreizenden Polizeienten ein. Diese Agents provocateurs seien bei den Socialdemokraten zur reinen Fixe geworden. Freilich könne keine Regierung darauf verzichten, solche staatsgefährliche Bestrebungen möglichst zu überwachen und zu entfallen, und es sei wahr, daß in der Schweiz Werkzeuge der Regierung gegen Entgelt die anarchoistischen Elemente überwachen; daß sie aber selbst zu Verbrechen anstiften, müsse aufs entschiedenste in Abrede gestellt werden. Auch der Minister ging dabei ausführlich auf die von dem Vortragsredner vorgebrachten persönlichen Einzelheiten ein und verteidigte dann die bisherige Handhabung des Socialistengesetzes, die eine scharfe aber stets legale gewesen sei. Das Gesetz habe auch seine Aufgabe wohl erfüllt. Aber um vollständig wirksam zu sein, müsse das Gesetz nach den Vorschlägen der Regierung erweitert werden. Der Minister befürwortete die Verordnungen eingehend, ließ indessen doch durchblicken, daß die Regierung sich auch mit einer Verlängerung des bestehenden Gesetzes begnügen werde. Nur von Abschwächungen kann keine Rede sein. Die Zurückführung der Ausnahmefestsetzung auf den Boden des ordentlichen Rechts hielt der Minister für zu weit und für unmöglich. Von Interesse war auch, daß Herr von Puttkamer

es war Blut, viel Blut auf beiden Seiten geflossen; man glaubte nicht an die Möglichkeit, von der verhältnißmäßig geringen in Düsseldorf befindlichen Militärmacht noch einen Theil nach Elberfeld entsenden zu können und wollte, dem Beispiele Düsseldorfs folgend, nun auch die Fahne der Empörung erheben. Die Gelegenheit ergab sich so günstig.

Die Beförderung hatte entschieden Kenntniß von dem Treiben, namentlich konnte der von allen Anhängern der Lumparpartei furchtbar gehaßte Oberbürgermeister v. Carnap nicht im Zweifel darüber sein, was ihm drohe, wenn die Volkswuth ohne schützenden Damm sich entseile. Da, an einem wunderschönen Morgen, ging er einmal zur Mittagszeit wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die Stadt: draußen am Westend seien Truppen angekommen, die sich eben anschießen, die gährende Stadt zu besetzen, den drohenden Aufstand niederzuhalten, ihn im Keime zu ersticken. Ich eilte, trotzdem der Beginn der Arbeitszeit nahe, durch die Herzogen- und Königsstraße hinaus zu dem damaligen Ende der Stadt, dem Westend, wo der „Schinkenbrill“ als letztes Wirthshaus eine besondere Anziehungskraft übte. Nichtig, da stand der, ach! nur kleine Theil unserer damals so vielfach und so grimmig angefeindeten, mit allem möglichen Hohn und Spott überschütteten, jetzt den Stolz und die Freude jedes guten Deutschen bildenden Armee: eine Schwadron Ser Ulanen, deren schwarzweiße Fahnen lustig im Winde flatterten, zwei Compagnien 16er, biedere Westfalen („Pacetauer“ von „Dane zu“) nannte sie der Volksmund), und zwei Geschütze. Mit Lust betrachtete ich mir die schmucken, von dem Markte etwas erhöhten und brennenden Mannschaften, k. h. te aber dann, da noch keine Anstalten zum Einrücken sichtbar wurden, ins Innere der Stadt zurück.

Wie mit einem Zauberschlage hatte sich hier das ganze Bild der Stadt inzwischen völlig verändert. Die anscheinende Ruhe war dem tollsten Hysterienabtheil gewichen. Offenbar nach einem längst feststehenden Plane erhoben sich Barrikaden, wie aus der Erde gewachsen, an allen, wenn ich so sagen darf, strategisch wichtigen Punkten. Wildes Geschrei und Commandorufe, Zammerräute ängstlicher Weiber und Kinder tönten in den Straßen und aus den Häusern hervor. Man rief das Pflaster auf, theils um es beim Barrikadenbau zu verwenden, theils um ganze Körbe voll auf die Speicher als Wurfgeschosse zu schleppen; man zog die Equipagen reicher Familien aus den Schuppen, ja man warf — auf dem Hofpflaster — einen ankommenen Postwagen um, behufs raschen Schaffens von Hindernissen, namentlich für die Cavallerie. Auf dem Marktplatz verschwanden im Nu die gesammten Bretter-

eine diplomatische Beschwerde bei der Schweiz wegen ihrer Haltung gegenüber den socialistischen Umtrieben in Aussicht stellte. Jeder der beiden bisherigen Redner hatte zwei Stunden gesprochen, das Haus war daher schon jetzt einigermaßen erschöpft und hörte einer ebenfalls ziemlich ausgedehnten Rede des Abg. Reichenperger mit geringem Interesse zu. Der Redner des Centrums bekämpfte das Gesetz, ohne besonders beachtenswerthe Gesichtspunkte vorzubringen. Morgen werden u. A. die Abgg. v. Hellendorff, Marquardsen, Bamberger sprechen und alsdann die Vorlage in eine Commission verwiesen werden.

Berlin. 28. Jan. Der Reichstag legte heute die erste Verhandlung des Socialistengesetzes fort. An der ziemlich lebhaften Debatte theilnahmen die Abgg. v. Hellendorff, Bamberger, Minister v. Puttkamer u. A. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das Resultat der Verhandlungen eine fernere Befestigung des Gesetzes auf zwei Jahre sein wird. Die Fortsetzung wurde auf Montag (30. ds.) angelegt.

Berlin. 24. Jan. Das Abgeordnetenhause verwarf heute nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf über Erlass der Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Staatsbeamten in eine Commission und erledigte einige Rechnungsvorlagen sowie die kleinen Gesetzentwürfe über eine neue Grenzfestsetzung gegen Lippe-Deimold und über Einrichtung von Kreisbezirken für Schornsteinfeger. Am Montag findet die Fortsetzung der Etatsberatung statt.

Deutsche allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung, Berlin 1889.

In der von dem Vorstehenden des Geschäftsausschusses, Direktor Rosin, geleiteten, aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besuchten Sitzung des Ausschusses der Ausstellung vom 17. December v. J. hielt der Kaiserliche Regierungsrath Reichel, Kommissar des Reichsausschusses für die Ausstellung, im Anschluß an den von ihm am 17. December gehaltenen Vortrag, über das Wesen und die Ziele der Ausstellung, sowie über die Gruppen-Eintheilung, welcher, mit lebhafter Zustimmung aufgenommen, geeignet ist, auch weiteren Kreisen einen klaren Einblick in dieses zeitgemäße, gemeinnützige, in seiner Art bisher einzig dastehende Ausstellungsunternehmen zu bieten. Wir verhehlen daher nicht, unsern Lesern nachfolgend einige der hauptsächlichsten Gesichtspunkte des Vortrags mitzutheilen.

Die Ausstellungsgegenstände sollen bestehen: in Maschinen, Apparaten, Vorrichtungen, Werkzeugen, Arbeitsstufen und Arbeitsmaterialien, — in Modellen, — in Plänen, Zeichnungen, Photographien und Beschreibungen, — in Vorrichtungen, Fabrikationen, Statuten und Urkunden, — welche sich auf Unfälle und auf die Unfallverhütung in den unter die Unfallversicherungsgesetze des Deutschen Reiches fallenden Betrieben beziehen. Zugelassen sind ferner (aus dem weiten unten angegebenen Gesichtspunkte) alle Gegenstände, welche sich auf den Arbeiterstand überhaupt und die Wohlfahrt der Arbeiter in verschiedenen Betrieben beziehen.

Im Allgemeinen wird der Ausstellung von Gegenständen in natürlicher Größe und von Modellen der Vorzug zu geben sein. Maschinen sind möglichst „im Betriebe“ vorzuführen.

Da nicht nur Schutzvorrichtungen an sich, sondern auch vollständige Maschinen und Apparate „mit“ Schutzvorrichtungen zur Vorführung gelangen, wird die Ausstellung an dem Charakter einer Industrielausstellung erhalten, nur mit dem Unterschiede gegenüber sonstigen Industrielausstellungen, daß Gegenstände, welche lediglich den technischen Zwecken eines Gewerbes dienen, ohne ihrer ganzen Art oder Ausstattung nach eine Beziehung zur Unfallverhütung bezw. zum Arbeiterstand überhaupt erkennen zu lassen, ausgeschlossen sind, und daß es z. B. bei ausgefallenen Maschinen nicht lediglich über vorzugsweise auf die Produktionsfähigkeit der Maschine, sondern auf die Produktionsfähigkeit und die Vorfürsorge für die Unfallverhütung „zugleich“ ankommen wird.

Die beste Schutzvorrichtung macht eine schlechte Maschine nicht empfehlenswerth; aber eine an sich gute Maschine, welche gleichzeitig musterhaft ausgerüstet ist vom Standpunkte der thunlichsten Unfallverhütung wird angesehener als die erhaltene Maschine, welche die Unfallversicherungsgesetze den Verursachungsgefahren aussetzen, fortan notwendig vor einer gleich guten Maschine ohne genügende Schutzvorrichtungen den Vorzug verdienen müssen. Die Ausstellung wird daher namentlich allen Maschinenfabrikanten, welche der Frage der Schutzvorrichtungen ein besonderes Interesse bereits zugewendet haben oder fortan zugewenden beabsichtigen, eine günstige Gelegenheit bieten, ihre Erzeugnisse bei den Mitgliefern der Berufsgenossenschaften bestens einzuführen.

Aber nicht allein auf die Beteiligung von Maschinenfabrikanten und von Verfertignern von Schutzvorrichtungen ist Werth zu legen. Das ganze Unternehmen beruht auf dem Boden der berufsgenossenschaftlichen Gesamtinteressen. Sogar Jst, die Unfallverhütung in allen vertheidigten Betrieben — durch Vergleichung und Klarstellung des Werthes der zur Zeit von der Technik gebotenen Vorrichtungen zum Schutze der Arbeiter, durch Austausch aller einschlägigen Erfahrungen, — so weit irgend möglich zu fördern. Diefür ist es von größter Wichtigkeit, daß auch diejenigen Betriebsunternehmer, welche bewährte Vorrichtungen irgend welcher Art zum Schutze der Arbeiter in ihren Betrieben besitzen, ohne dieselben geschäftlich zu vertreiben, diese Vorrichtungen — wenn auch nur in Modellen oder Zeichnungen, Photographien und Beschreibungen — zur Ausstellung entsenden. Dabei möge sich Niemand abhalten lassen durch die Auffassung, daß diese oder jene Vorrichtung zum Schutze und zur Wohlfahrt der Arbeiter zu geringfügig für die Ausstellung sei. Für diese Ausstellung gilt der Wahlspruch: Nichts ist gering, was Menschenleben zu schätzen und zu erhalten vermag!

Bei der Eintheilung des Ausstellungsstoffes ist der Gesichtspunkt maßgebend gewesen, daß viele Maschinen, Apparate u. s. w. allgemeine Art

buden, um sich als eine Barrikade wieder zu erheben. Es war ein Rennen und Jagen, ein wirres Chaos von Stimmen, in das sich nun auch die Klänge der Sturmlocke mischten, als nehme der Feind noch langer Belagerung mit flammender Hand die erstreckte, sich zu einem letzten Widerstand aufbauende Stadt.

Ich unterbreche hier kurz das Gesamtbild und gebe zu einer Einzelschilderung, zur Beschreibung des Schicksals des v. Carnap'schen Hauses über. Von einem raschen Gange nach meiner Wohnung im J. Biermann'schen Hause, Poststraße, kommend, wo ich meine Wirthin und die allerliebsten Töchter in etwa zu beruhigen gesucht, eilte ich an der alten Wache vorbei zur Wallstraße und kam eben zur rechten Zeit, die sich hier entwickelnden denkwürdigen Vorkommnisse in ihren Einzelheiten mit zu erleben. Eine ungeheure Menschenmenge umwobte das bedrohte Haus, dessen Jnsassen sich zum Glück rechtzeitig geflüchtet hatten. Ich drängte mich hindurch bis zu der nach der Herzogenstraße mündenden Thorfahrt; die Hausthür befand sich nach der Wallstraße zu. Eben war man beschäftigt, von einer gegenüber sich hinziehenden Gartenmauer die Drähter herabzuwerfen, wahrscheinlich um das Thor damit zu bombardiren, da zeigten sich plötzlich vor dem Thor, der rasenden Menge sich entlegend stehend, um das Haus zu schützen, einige Gendarmen mit blanker Waffe. Schreckliches Beginnen! Ein Hagel von Steinen flog den pflichttreuen Leuten entgegen; sie wägen zu Tode gesteinigt worden, hätte sich j. h. nicht zu ihrer Rettung die Thorpforte auf einen Augenblick geöffnet. Hindurch schlüpfen und das Thor wieder zuzuschlagen, war das Werk eines Augenblicks. Auch den so Geretteten ist die Flucht durch die angrenzenden Gärten gelungen. Eben noch zur rechten Zeit! Denn nun trachten die Pforten des Hauses unter wüthigen Schlägen und Stößen, sie wichen und einer Lavine gleich ergoß sich ein Menschenstrom, meist wilde, verwegene Gestalten, in das der Volkswuth preisgegebene Haus. Man hörte draußen das Getöse auf den Truppen und Gängen, dann splitterten die Fenster, flüchteten mit den Rahmen zur Erde, und durch die leeren Fensterhöhlen flog, rappelte und klirrte es hernieder in ansehnend endloser Fluth. Das gesammte Mobiliar, das Küchengeräth, der Inhalt der Leinwand- und Kleiderkränze, selbst die Blumentöpfe mit ihrem lieblichen Inhalt — alles, alles sauste durch die Luft und thürmte sich unten zu einem mächtigen Haufen. Auch ein Clavier erschien in einer der Fensteröffnungen, von nervigen Fäusten gepackt; ein kurzes Schwanken hin und her, und auch dies schöne Stück nahm den Weg der übrigen Sachen. Mit einem lauten Klagen stürzte es auf das drunten liegende Chaos, dann trat

find — hierher flüchtete und dann zuwenden des Schicksals anheben theilung A. Rednung trägt XI—XXI, die Verursachungsgefahren ist, dritte Abtheilung.

*) Das ausgefallene Mobiliar, das Küchengeräth, der Inhalt der Leinwand- und Kleiderkränze, selbst die Blumentöpfe mit ihrem lieblichen Inhalt — alles, alles sauste durch die Luft und thürmte sich unten zu einem mächtigen Haufen. Auch ein Clavier erschien in einer der Fensteröffnungen, von nervigen Fäusten gepackt; ein kurzes Schwanken hin und her, und auch dies schöne Stück nahm den Weg der übrigen Sachen. Mit einem lauten Klagen stürzte es auf das drunten liegende Chaos, dann trat

— (Vertilgung) Verzug eingegeben worden, einen Vortheil Angell. Wenn haben, denn ist Kopp in! Doch mal etwas näher sich Arbeiter? bin bei Mitternacht denn? Angell. Nach dem Reichthum Obacht leben, wenn man ein muß man Soldat wird und Mitleid bleibt. Aber Sie sind stimmt, das ist nicht, aber dieses Vort. Nach der nicht kennen wollen, haben ich fangen, gerade wie die gekommen. Also ist war anstraße jenseits, ich kennen gelernt, wir Alle derbe noch heute noch meinen Gut det ist wohl merkt ich so je: nee, Sie ihn an den Kro von'n Majel runkt um denselben Friedhof nach, er zu mir: Da ich ist auch jein lo recht lang säßen dhat. Bei standen zwei da jenseits zu find, oder so wat an, in'n bloßen Kopf wieder! tagden mir: Ich schen dochter, denn die jehubelt, wo er natürlich, wir j hintere eine Wache sagde: „Infamie, ich sehe denn, der weil ich mir als mir kommen, u. Stirm, den ich jeien die Nele, ich det en großer Wt wobei ich ihn in schreien immer g der eigentlich die lich, endlich komm

ein wild ausgeföhrenen Worten: ohzgerreichten Tödsen der drei ich durch ein cin Krel ein cin doch che derel gefacht, vermut der Flucht vrr der Nase vorü mitzunehmen, in Strafe nichts ihm, hier würd jegen.

Das Werk endet. Aus der adhöres Silber Schmutz hervor, eine die Herzog errichtet; sie r Hauses und w die tollbarste A

Ich betrachte in allen feinen blühte. Auch in einem Zimm empör, ein weh hat die Stadt zahlen Gelegen Eine nicht Seite des Rathh Waage, das st Insoffen doch a aus den Hände dann unter lau bringen. Die G frischen Müßig Lärm sehr sym man zu ihnen ein, strecken of und schrien V dann entquoll e Hausstracht, die damit die beser gesteckten Repul aus, einem st irgend Luft hal Säbels theilhaft geboten, ich dan hort, ein Leipi gelangte, den e Gelegenheit zum lich an einen de twangen des Rai

in ihrer Haltung
stellte. Jeder der
den, das Haus
einer ebenfalls
mit geringem In-
Gefeh, ohne be-
Morgen werden
ger sprechen und
werden.

heute die erste
ebhaften Debatte
Minister v. Putt-
annimmt, daß
des Gefehes
Montag (30.

s verweist heute
Wittwen- und
mission und er-
gentwürde über
Einrichtung
findet die Fort-

Für Unfall.

rektor K o e f f e
beachten Sitzung
v. J. hielt der
d b e n d e s M e i ß
an den von ihm
sprojektiv einen
der Ausstellung,
fter Zustimmung
laren Einbild in
er einzig da-
Vier verleben
glücklichen Gefühls-

inen, Apparaten
aterialien, — in
dBeschreibungen,
werken, — welche
n unter die
des fallen-
den meiten
ste sich auf den
in verführten

u in natürlicher
Maschinen sind
auch vollständige
Vorführung ge-
r in d u r f r i e
über sonstigen
den technischen
der Ausstattung
Beförderung über-
s. V. bei aus-
die Produktions-
it und die Zitr-

nicht empfehlens-
mutterhaft aus-
ung wird an-
Unfallver-
auferlegen,
enigende Schulp-
ung wird daher
der Schulpvor-
den oder fortan
des Erzeugnisse
zuführen.

fabrikanten und
nen. Das ganze
iden Gesamt-
versicherten Be-
des der zur Zeit
Arbeiter, durch
nd möglich
auch diejenigen
und welcher Art
die diesen ge-
ur in Modellen
zur Ausstellung,
gibt der Ar-
Ausstellung gilt
zu schützen und

ichtspunkt maß-
laeiner Art
men. Es war
en, in das
als nehme
Hand die er-
de Stadt.

gehe zu einer
v. Carnap's
nach meiner
ge, kommend,
in etwa zu
ber zur Wall-
entwickelnden
t zu erleben.

Haus, dessen
Ich drängte
denen Thor-
zu. Eben
enden Garten-
am das Thor
em Thor, der
zu schük-n,
eginnen! Ein
entgegen; sie
zu ihrer
et. Hindurch
s Werk eines
t durch die
Zeit! Denn
nen Schlägen
groß sich ein
as der Volks-
Settimel

er, führten
enferhöhlen
end enlöser
der, Inhaft
mentöse mit
die Lust und
ein Clavier
Fäusten ge-
dies schöne
einem lauten.
dann trat

find — hierher gehören namentlich die Motoren, Transmissionen, Fahr-
stühle und Dampfhebel — das man sie und die bei ihrem Betriebe an-
zuwendenden Schutzmaßnahmen als etwas den verändernden Verhältnissen
anpassen muß. Die Gruppen-Einteilung steht daher eine Ab-
theilung A, Gruppen I—X, vor, welche die gemeinsamen Interessen
nachwahrt, während eine weitere Abtheilung B, Gruppen
XI—XXI, die engeren Interessen der einzelnen Gewerbe (Gewerbegruppen
Berufsgenossenschaften) berücksichtigt. Wo hier von einzelnen Fällen ab-
gesehen ist, sind besondere praktische Gründe bestimmend gewesen. Eine
dritte Abtheilung C, Gruppe XXII, umfaßt die einschlägige Literatur. *)

*) Das angeführte Programm der Ausstellung, welches auch die Be-
stimmungen für die Ausstellung enthält, gelangt in den nächsten Tagen zur
Ausgabe. Dasselbe kann unentgeltlich von den Vorstandsmitgliedern, dem
Schriftführer der Ausstellung, Direktor Max Schlegelinger, Berlin
SW., Kochstraße 3, II, bezogen werden. Bemerkung wird ferner, daß auch
Ausländer als Aussteller zugelassen sind.

Vermischtes.

— (Berliner Gerichtsverhandlung.) Weshalb haben Sie denn
Berufung eingelegt? „Ach, Tage fast ist für den von Ihnen begangenen
Ergreß wahrlich nicht zu viel.“ So redete der Vorsitzende des Schöffengerichts
einen Burken von 18 Jahren an, der sich auf der Anklagebank befand.
Angekl.: Wenn ich es nicht jemals bin, denn will ich doch keine Strafe
haben, denn ich noch 'ne Stunde zu wille. Ich bin es für 'n Andern den
Kopp in's Loch stecke soll, der will mir doch nicht ichinen. Jerechtigkeit
muß sein. Vorj.: Sie behaupten also, daß Sie nicht der Täter sind? Sie
sind ja doch in flagranti erfaßt worden, als Sie mit dem Schirm um sich
hielten. Angekl.: Ach, es ist brauen in der Mäckerstraße gewesen. Vorj.:
Wollen Sie denn Ihre Unschuld beweisen durch die drei Zeugen, die Sie
geladen haben? Angekl.: Der versteht sich. Vorj.: Wir wollen die Sache
mal etwas näher unteruchen. Sie heißen Ferdinand Prüfer und nennen
sich Arbeiter? Womit beschäftigen Sie sich denn eigentlich? Angekl.: Ich
bin bei Müldern. Vorj.: Ja, Sie wohnen da, aber womit ernähren Sie
sich denn? Angekl.: Ich helfe Müldern. Vorj.: Was? Ihre Mutter ist
doch Leichen-Wäscherin! Angekl.: Ja, aber einer muß doch uft Haus
Noch leben, wenn sie in Rumbacht ist. Vorj.: Sie thun also gar nichts?
Sagen Sie nur die Wahrheit. Angekl.: Was hat der denn für'n Zweck,
wenn man ein Handwerk lernen muß? Wenn man eben so weit ist, denn
muß man Soldat werden, da es ja doch schon weit gut, wenn man erst
Soldat wird um denn zu lernen. Denn! Kann ja auch sein, daß ich bei
Müldern bleibe, wenn kann der wissen. Vorj.: Na, das ist Ihre Sache.
Aber Sie sind schon zweimal wegen groben Unfugs bestraft? Angekl.: Der
stimmt, daß ich Keilerei gewesen, bannmal habe ich Schuld, der streite ich
nicht, aber diesmal haben sie mir uft die Polizei unredt verurteilt. —
Vorj.: Nach der Anklage sind Sie mit einem zweiten Menschen, den Sie
nicht kennen wollen, am Abend des 4. Oktober durch die Mäckerstraße ge-
gangen, haben da Personen geschimpft und schließlich eine Prügelei ange-
fangen, gerade wie in den früheren Fällen. Angekl.: Der ist mal erablen,
wie det gekommen ist? Vorj.: Gewiß, aber machen Sie's kurz. Angekl.:
Also ist war an jenen Nachmittag an bisfen bei Friedrich in der Vor-
straße gewesen, wo ich en offter Stammstätt bin. Ich habe da einen Menschen
kennen gelernt, der allerleibend Mumpst um Wile in 'n Kopp habe, so det
mir Alle derbe lachen mußten, aber wie er mit 'n Namen heißt, det meß
och heute noch Keener nicht. Als ich meinen Sommerleberzieher anjehie
um meinen Hut aufjeh, da jagde er: halt stopp, so haben wir nicht jehet,
det is wol merchtendels meine Mondirung. Ich sehe mir det jehauer an
an jape: nee, Sie sind in 'n Irdbum, der Leberzieher is meine, ich kenne
ihn an den Kronenbeerensack wieder. Au holt er denn jene Sachen och
von 'n Nadel runner um da stellt sich denn raus, det wir Beide denselben
Hut un denselben Leberzieher haben. „Wie'n Paar Zwillinge“, jagde
Friedrich noch, als wir rausgingen. Als wir vor die Thüre stin, da jagde
er zu mir: „Wo jehst Sie hin?“ „Durch die Mäckerstraße“, jagde ich.
„Da jehst ich och lang, da können wir zusammenjehn“, meent er, un wir
jehn so redt langsam un gemietlich los, wobei er mir immer Wile er-
zählen dhat. Bei einem Haus in der Mäckerstraße, in 'n großen Dhorweg,
standen zwei Damen un en Herr, un die eine Dame schut zum Beluch
jeweisen zu sind, un wollte jehen, denn sie hadde 'n Hut un 'n Mantel
ober so wat an, während der Herr un die andere Dame nids anhalten un
in 'n bloßen Kopp standen un immerzu dieneren un: „Kommen Sie bald
wieder!“ jagden. Als wir nu so vorbeijehen, da jagde mein Kollege zu
mir: „Un jehen Sie blos mal die lange Kette an, det is jehw'ne 'n Dikkers-
dokter, denn die is uft die eine Seite lang stakt un jehw'ne die andere
we jehw'nt, wo er die Dame mit meente, die in 'n Haus jeherte. Au, ich lachte
natürlich, wir jungen aber jorgios weiter. Mit en Mal triefte ich von
hinten eine Badseife, det ich denke, ich soll lang hinschlagen, un eine Stimme
jagde: „Zunacksther Ströck, mal erdreissen Sie sich?“ Ich tiefe mir um
un jehse denn, det es der Mann is, der eben unnen 'n Dhorweg stand, un
meil ich mir als Berliner Junge nu nicht hauen laße, un wenn jehne uff
mir kommen, un ich bluten oder brechen muß, so nehme ich denn meinen
Schirm, den ich jehade in die Hand hadde, un balte ihm die Kräfte zu
jehen die Neefe, det sie det och jehel nahm, un zu bluten anfing. Au wurde
det en großer Uffstand, der Mann wollte mir immer mit die Faust hauen,
wobei ich ihm immer mit 'n Schirm so abparierte un die beiden Damen
schrien immer zu: „Schümann! Schümann!“ un wat mein Kollege war,
der eijentlich die Badseife haben sollte, der rix aus wie Schallfeder. Natür-
lich, endlich kommen denn zwei Schupstele anjereint, die mir mit zur Wade

ein wild aussehender Kerl mit einer Wagenrunge herzu und mit
den Worten: „No well ech och ens spelle!“ zerschlug er unter
ohzertreißenden Tönen die ganze Globatur. — Dauch daß die
Taschen der drinnen haufenden Lumpen nicht leer ausgingen, konnte
ich durch ein Fenster des Erdgeschosses brobachten. Hier schlug
ein Kerl ein schönes Möbelsstück, anscheinend einen Secretär, auf,
doch ehe derselbe seinen Weg durchs Fenster nahm, wurde ein-
geklakt, vermutlich vorhandene Baarhaft, die man in der Gile
der Flucht ergreifen. Ich rix mir einen Jahn von einer mir an
der Nase vorüberfliegenden Serviette ab, um ihn als Andenken
mitzunehmen, wobei mir ein Kerl bemerkte, es dürf: bei schwerer
Strofe nichts mitgenommen werden; ich lachte ihn aus und jagte
ihm, hier würden ganz andere Sachen eingehirmt als Leinwand-
stücken.

Das Werk der Zerstörung war an dieser Stelle soweit be-
endet. Aus dem mächtigen Trimmerhaufen, zwischen dem selbst
größeres Silbergeräth, ja ein langes Stuch Ordensband und sonstiger
Schmutz hervorglänzte, wurde unter Zufußschneide andern Materials
eine die Herjogstrasse nach dem Wall hin abschließende Barrikade
errichtet; sie reichte bis zum jehnen Stock des v. Carnap'schen
Houses und war dem verwendeten Material nach ganz enschieden
die festbarste Barrikade der Stadt.

Ich betrat nun das völlig verödete Haus und durchging es
in allen seinen Räumen. Wer wie ausgelegt, wohin das Auge
bligte. Auch nicht der kleinste Gegenstand war zurückgeblieben;
in einem Zimmer nur ranfte noch der Epheu sich an der Wand
empor, ein wehmüthiger Anblick. Was der Späß gefosket, davon
hat die Stadt noch auf Jahre hinaus zu sprechen und auch zu
zahlen Gelegenheit gehabt.

Eine nicht minder erregte Scene spielte sich nach der andern
Seite des Rathhauses hin ab. Hier stand, nahe der schon erwähnten
Woaqe, das städtische Gefängniß. Selbstredend mußten die armen
Insassen doch auch ihren Antheil an der erregenden Freiheit haben,
aus den Händen der Schergen befreit werden, und so schritt man
dann unter lautem Toben dazu, auch diese große That zu voll-
bringen. Die Gefangenen drinnen, sicher von Sehnsucht nach einem
frischen Maitästel erfüllt, schien der zu ihrem Wofl veranfaltete
Karm sehr sympathisch zu berühren. Sie vollführten, noch ehe
man zu ihnen gelangt war, einen Höllenlärm, schlugen die Fenster
ein, stredten oft recht conficirte Gefächter daraus hervor, grinsten
und schrien Weißall um die Wette. Nun trachten die Thüren,
dann entquoll ein dichter Menschenhaufen der Pforte, viele in die
Hausthür, die bunte Kallunjade, als Obergewand gekleidet. Doch
damit die befreiten Brüder auch gleich in den Dienst der an-
gestrebten Republik gestellt werden konnten, theilte man Gewebe
aus, einem städtischen Depot im Rathhaus entnommen. Wer
irgend Luft hatte, konnte eines solchen Aufstufes, auch wohl eines
Sibels theilhaftig werden. Auch mir wurde ein Schickprügel an-
geboten, ich dankte aber verbindlich, während mein College Will-
hart, ein Leipziger Kind, in den Besitz eines mächtigen Pallafes
gelangte, den er freilich schon kurze Zeit danach, um sich jeder
Gelegenheit zum Vergießen von Menschenblut zu begeben, fürsorg-
lich an einen der Bronceclöwen stellte, welche damals die Treppen-
wangen des Rathhauses zierten.

(F. J.)

nehmen. Au möchte in bloß wissen, ob det strafbar is, wenn mir eenereene
runterhaut un id jehbe ihm eine wieder. Denn is et ja besser bei die Sol-
daten, die brauchen sich von keenen Zivilisten schlagen zu lassen.“ — So
lautete die Erzählung Ferdinand Prüfers, und durch die Beweisnahme
wurde festgestellt, daß er im Wesentlichen bei der Wahrheit geblieben. Der
Gerichtshof legte daher die von polizeiwegen festgelegte Haftstrafe auf eine
Geldstrafe von 5 M. herab.

— Stuttgart. (Scheintod.) Ein merkwürdiger Fall von Scheintod
erregt hier große Sensation. Am 25. d. M. Nachmittags 2 Uhr, sollte eine
Frau von 34 Jahren, welche am Schlagfluß verkränkt war, beerdigt
werden. Schon waren die Sargträger am Grab und erwarteten die Ankunft
des Leichzuges, als dieselben von der Mittheilung überbracht wurden, daß
die Beerdigung nicht stattfinden werde, da die Verstorbene wieder zum
Leben erwacht sei. In der That hat die Scheintode, als auf Wunsch einer
Verwandten der Sarg geöffnet wurde, zu athmen und sich zu bewegen be-
gonnen.

— (Die Kupferzeit.) In einer Sitzung der „Anthropologischen Gesell-
schaft für Württemberg“ in Stuttgart hielt der Landgerichts Director
Hauß einen fesselnden Vortrag über die Kupferzeit und ihre Verbreitung
in Europa, dem wir folgendes entnehmen. Sehr schrittweise ist die Ent-
wickelung des Menschengeflechts vor sich gegangen; ein roh behauer
Feuerstein war die erste Waffe und auch nachdem die Menschen gelernt
hatten, den Stein zu glätten, verging eine lange Zeit, bis das Metall bei
ihnen zur Verwendung kam. Gewinnung und Verhüttung des Metalls steht
schon einen höheren Kulturstand voraus. Nicht mit einem Male jedoch ver-
schwanden die Steinwerkzeuge und traten Metallgeräte an ihre Stelle,
sondern das Metall war schon in der jüngeren Steinzeit bekannt und seine
Verhüttung fand von da ab immer weitere Verbreitung, bis die ausschließliche
Herrschaft des Metalls erreicht war. Zahlreiche Beweise hierfür liefern die
Untersuchungen der Pfahlbauten der Schweiz und der österreichischen Alpen-
länder, deren Ergebnisse Ferdinand Keller in Leberechtigung mit Dr.
Groß zu dem Ausdruck führten, daß die Anfänger früher, als man bisher
annahm, mit Metallen bekannt waren. In den verschiedenen Perioden der
Pfahlbauten fanden sich neben Steinwerkzeugen einzelne Metallstücke. Meist
war es reines Kupfer, seltener Bronze. Diese Kupferfunde wiederholten
sich auch in andern Ländern, auf der iberischen Halbinsel, in Dänemark,
Ungarn, selbst in Kleinasien, wo Schliemann in der ersten und zweiten
Stadt von Hissarlik nur Kupfergegenstände fand. In Anbetracht dieses fast
ganz Europa umfassenden Verbreitungsgebietes der Kupferwerkzeuge kam
ein Theil der Anthropologen zu dem Schluß, daß sich der Mensch eine
Zeitalter des unverfälschten Kupfers zur Herstellung seiner Werkzeuge be-
dient habe und daß in dieser „Kupferzeit“ in ganz Europa ein ziemlich
gleichartiger Kulturzustand geherrscht habe, der sich auch in einer nach
Leberechtigung der Kupfergeräte ergibt. Allerdings steht die Zahl der
bis jetzt gefundenen Kupfergegenstände, etwas mehr als 200, gegenüber
den Bronze- und besonders den Steingeräthen sehr zurück; es läßt sich dies
aber leicht dadurch erklären, daß unbrauchbar gewordene Steingeräthe eben
einfach weggeworfen wurden, die Kupferartefakte dagegen bei Gründung
der Bronze umgeschmolzen und so in ihrer Zahl sehr reduziert wurden. Daß
nämlich die Kupferzeit der Bronzezeit voranging und in den Ausgängen der
Steinzeit fällt, erweist sich aus verschiedenen Gründen. Nicht nur, daß über-
haupt die Annahme näher liegt, der Mensch sei früher auf die Verarbeitung
des Kupfers, als auf ein Zusammenkommen des meist räumlich getrennt
vorhandenen Kupfers und Zinnes gekommen, so spricht auch die einfachere,
schmollere Ausführung der Kupfergeräte und der Umstand, daß sie sich
jahrelang als Bronzegeräte in der Gemeinschaft von Steinwerkzeugen
finden, entschieden dafür, daß sie der Bronzezeit vorausgingen. Trotz des
unverhältnißmäßig geringen Gewichts dieser Gründe ist in den Ausgängen
nicht ungeteilt, nicht nur bezüglich der Zeit, sondern überhaupt der Zeit
dieser Kupferperiode. Viele Gelehrte schreiben das Vorkommen der Kupfer-
geräte nur einem zeitweiligen Mangel an Zinn zu, der die Herstellung
der härteren und elastischeren Bronze verhindert habe, wogegen aber die
allgemeine Verbreitung von Kupferartefakten spricht; andere sehen in den
Kupferarbeiten einen Vorstadium, eine Art Geiß, wogegen anzuführen ist,
daß allerlei Geräthe, auch Schmuckgegenstände sich aus reinem Kupfer gefertigt
finden. Was die Verarbeitung des Kupfers betrifft, so geben mehrere in
Pfahlbauten gefundene aus Thon und Porzellan geformte Schmelztiegel
darüber Aufschluß, daß die Kupfergeräte geschmolzen wurden, was auch die
bei allen Kupfergeräthen noch vorhandene Gekrümmtheit beweist, welche die
Bildung einer Patina verhindert. Was die Gewinnung des Kupfers anbe-
langt, so glaubte man früher einen Bezug desselben auf den Weg des
Handels annehmen zu müssen. Funde uralten bergmännischen Betriebs z.
B. auf der Mittelbergalpe im Herzogthum Salzburg und auf der Keld-
alpe nördlich Kitzbühel in Tirol haben jedoch ergeben, daß die Kleinwiner
des Landes das zu ihren Geräthen nöthige Kupfer selbst in einer Weise
zu gewinnen wußten, die heute noch unsere ganze Bewunderung heraus-
fordert. Das Anbrechen des Erzerganges gelang durch Feuerung; kupferne
Fidel, Stein- und Holzkeulen, die sich ganz unversehrt in den Schächten
fanden, waren die Werkzeuge zur Herausarbeitung und Zertrümmerung
des Erzes, das dann geschmolzen wurde; so einfach das Schmelzverfahren
sicher war, so überaus reich ist das Resultat desselben, indem das ge-
wonnene Kupfer 98,40% reines Kupfer enthielt, nur 0,43 weniger, als das
heute in dem gleichen Verwert mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit ge-
wonnene Kupfer. Es ist dies ein neuer Beweis, wie relativ weit in der
Technik vorgeschritten die Menschen einer so weit zurückliegenden Periode
schon waren.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 30. Jan. (Mondfinsterniß; Witterung.) So manches
Programm über irdische Veranstaltungen erfährt, oft noch in letzter Stunde,
durch irgend welchen hindernden eingetretenen Umstand eine Veränderung,
oder es tritt selbst eine Verschiebung der ganzen Feier ein; nicht so bei
den Programmen unserer Herren Astronomen über irgendwelche Schau-
stellungen am großen Himmelsdom. Wenn es da z. B. heißt: an dem
und dem Tage, zu der und der Stunde wird der Mond die Erde haben,
einem hochzuverehrenden Publikum sich verfinstert vorzustellen, so dürfen
wir hundert gegen eins auf punktlichste Inerhaltung des Versprochenen
wetten. So auch wieder am verwichenen Samstag. Genau um die zehnte
Stunde trat durch den Eintritt des Schattens der in diesem Moment sich
zwischen Sonne und Mond hellenden Erde die rauchartige Verdimmung
am östlichen Rande der Mondscheibe ein, verbreitete sich weiter, wurde
intensiver dunkel und überzog schon eine Stunde später den ganzen Tra-
banten der Erde, dessen Aussehen jetzt nach den Rändern zu ein matt
gelbliches Licht, nach der Mitte der Scheibe zu eine röhliche, kupferartige
Färbung zeigte, welche trotzdem die bekannten Mondflecken dunkel hervor-
zeichnen ließ. Der Anblick war so interessant als von großer Schönheit.
Meist erziehen der Himmel klar, nur ab und zu zog eine Wolkenfahle über
die seltene Himmelserscheinung. Auf Wegen und Straßen, an günstig
gelegenen Fenstern standen zahlreiche Menschen, um selbst unter Verzicht-
leistung auf ein paar Stunden Schlaf, des Anblicks theilhaftig zu werden.
Den erst nach Mitternacht eintretenden Moment, wo die Sonne wieder an
der Stelle der ersten Verdimmung aufstiegt, nachdem sie vorher die höchsten
Mondberge mit röthlichem Schimmer bekränzt, haben wir nicht abgewartet.
An eingehenden Beobachtungen und photographischen Aufnahmen von
fachmännischer Seite aus wird es nicht gefehlt haben. — Seit zwei Tagen
sich haben wir wieder tiefe Schnee und kalten Frost; die verwichene
Nacht brachte 14—15° R. Heute während der ersten Nachmittagsstunden
wirbelt der Schnee in großen dichten Flotten hergehet und wir können,
wie schon wiederholt, nur die Bitte erneuern: Vergehet der darben den
Wogeln nicht!

* Siegen, 30. Jan. (Concert.) Das 2. Abonnements-Concert des
„Siegener Musikvereins“ fand unter Leitung des Herrn Musik-
directors H. Hofmann gestern Abend im Saale der Erholung statt. Der
Beifall desselben war ein äußerst reger; der ganze Saal war vollstän-
dig besetzt. Das Programm, auf welchem diesmal größere Compositionen
fehlten, bot im angenehmen Wechsel des Schönen mancherlei. Ein Concert-
stück für Chor von G. Hartmann: „Winter und Lenz“, ließ trotz präcisen
Vortrags und glücklicher Ueberwindung vieler Schwierigkeiten für die
Sänger doch das Publikum ziemlich kühl; es sprach nicht an, wie man zu
sagen pflegt. Zwei Clavierstücke kamen unter den kunstgeübten Händen
des Fräuleins Feilgenhauer zu besser Geltung und erndeten stürmischen
Beifall: Mozarts zarte, einschmeichelnde Weise in einem Varghetto,
und die wichtige Behandlung einer Polnischen Tanzweise von Schumann.
In zwei Altsol: „Segensworte“ von Franz H. Hofmann, und der „Kreuz-
zug“ von Schubert trat Fräulein Emilie Schuchard zum erstenmal als
Solistin vor das hiesige Publikum. Das erste Lied mußte als verfehlt
gelten; Sängerin und Begleitung gingen stellenweise, wie der Kaufmann
sagt, „nicht einig“; dagegen fand in dem zweiten Liede die namentlich in
den tieferen Tönen ungemein sympathisch und metallisch klingende Stimme
der jungen Dame den rauschenden Beifall. Einer gleichen Anerkennung
erfreute sich das nun folgende Quartett, ein Madrigal von Beethoven für
Harmonium (Hd. Dechelhauer jr.), Clavier (Fr. Feilgenhauer),
Cello (Secundaner Paul Knops) und Geige (H. Hofmann). Das
schöne Zusammenspiel, die mächtig erbaunenden oder leise verflügelnden
Accorde waren in ihrem Wohlklang — darüber herrschte nur eine Stimme —
ein Hochgenuss für die Hörer zu nennen. Mit zwei Sopran-Solis: „Du
bist wie eine Blume“ von Hartmann, und „Frau Nachtigall“ von Zambert,
vorgelesen von Fr. Vogel aus Dahlbrunn, und einer Schillerin von Frau
Prof. Dr. Richter, welche auch die Begleitung übernommen hatte, schloß
unter dem lebhaftesten Beifall der Anwesenden der erste Theil des Concertes.
Mit dem Hüller'schen „O weint um sie“ für Sopran-Solo und gemischten
Chor eröffnete nun Lekturer wiederum den zweiten Theil. Die Auf-
gabe war entschieden dankbarer als beim ersten Theil. Mächtige Töne
wogen durch den weiten Raum, im Wechsel mit dem höchst sympathisch

klingenden Sopran des Fräuleins Julie Knops, welche Lekturer auch in
dem späteren Vortrag der Arie aus dem „Freischütz“ von Weber: „Kommt
ein schlauer Burck gegangen“, durch so feinen, so feinen, so feinen, so feinen,
so feinen Vortrag der guten Schule ihrer Lehrerin Frau Prof. Dr. Richter
ein ebendes Zeugniß ausstellte. Dasselbe wurde weiterhin erbetet, durch
die anmuthenden Gesangsweisen zweier junger Damen: Fr. Reichmann
aus Nidenfeld und Fr. Ulfch aus Niederfelden. Die erstere junge
Dame namentlich verfügt über ganz bedeutende Stimmkräfte, die bei weiterer
Schulung den schönsten Erfolg versprechen. Den letztgenannten Zugaben
zum Programm gingen noch voraus: „Ave Maria“ aus dem Präludium
von J. S. Bach, für eine Sopranstimme mit überwählender Instrumental-
Begleitung unter Weglassung der Geigenpartie; die Sopranpartie lag
in Händen von Fr. Vogel aus Dahlbrunn und wurde von der jungen
Dame sehr brav durchgeführt. Ferner gingen zwei Altsoli: „Wiegenlied“ von
Arenson und „Liedung“ von Dessauer, gesungen von Fr. Emilie
Schuchard, voraus. Das letzte Lied namentlich war in seiner eigenartig
schwerenmüthigen Weise, mit den bis zur Grenze der Tiefe der weiblichen
Stimme reichenden Partien eine wahre Perle gefanglicher Kunst. Der
Beifall war ein lang anhaltender. Eine Zugabe erfolgte auch hier, wie
vorher bei Fr. Julie Knops. Erwähnen wir noch der meisterhaften
Begleitung der beiden Chorlieder durch Herrn Rechtsanwält Wurmbach
und Frau Commerzienrath H. Holzclau, endlich noch der Verdienste
„um's Ganze“ seitens des Herrn Musikdirectors Hofmann, so möge damit
unser Referat seinen Abschluß finden.

* Siegen, 28. Jan. Heute fand die dritte ordentliche Generalver-
sammlung des „Vereins für den Verkauf von Siegerländer
Spiegeleisen“ statt. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß sich
der Absatz an Spiegeleisen aus dem hiesigen Bezirk gegen das Vorjahr um et-
wa 10% gehoben hat, die Vorräthe sind bis auf unbedeutende Resten zurück-
gegangen. Der Verein tritt mit reichlichen und gewinnbringenden Aufträgen
in das neue Geschäftsjahr und konnte der Geschäftsführung die Hoffnung auf einen
befriedigenden Abschluß auch des laufenden Jahres aussprechen. Der Vorsitzende
und sein Stellvertreter wurden wiedergewählt, sowie ebenso die bisherigen Re-
visoren, die Herren Hüttenverwalter Schneider, Hainrichs und C. Stein,
Johanneshütte.

— Siegen, 30. Jan. (Concert.) Sonntag den 5. Febr. Abends 8 Uhr,
veranstaltet der „Siegener Männergesangsverein“ (Dirigent Herr Paul
Reim) im hiesigen Bürgergesellschaftsaal zum ersten Male seit seinem Be-
stehen eine humoristische Abendunterhaltung. Von früher her ist
bekannt, daß obiger Verein auch auf dem Gebiete der Komik Vortreffliches
leistet. Die komischen Scenen, Couplets, Scherz- u. dgl. m., welche diesmal
zur Aufführung gelangen, verdienen die volle Theilnahme; denn alle Nummern
sind ausgezeichnet gewählt. Weder Anstößiges, noch Verlehnendes ist in
den Vorträgen zu entdecken; wohl aber bereiten sie eine Fülle von komischen
Momenten, über die man nach langer Zeit noch herzlich lacht. Sämtliche
Vorträge finden von der Bühne aus im Gokim statt. Auf das Programm
kommen wir später zurück. — Im Saale werden fast nur Stühle gesetzt. Am
Beginn des Tanzes gefaltet.

* Siegen, 30. Jan. (Kölner Händeltheater.) Ein her-
liches Lachen, eine grünlliche Erquickung des Zwerchfells ist bekanntlich
von glühender Wirkung auf den Menschen, und wenn sich eben keine Ge-
legenheit zu besonderer Heiterkeit bietet, der besuche von den nächsten Tagen
ab obengenanntes Theater im Goffert'schen Saale am Kampen. Alle uns
darüber vorliegenden Recensionen — und es sind deren eine ganze Menge —
weisen die unrichtige Komik auf der einen, das weisse Maholken auf der
anderen, der sich nie auf das Gebiet der Zote oder des Unanständigen ver-
liert, auf der andern Seite nicht genug zu rühmen. Ungeheure Heiterkeit,
so heißt es in einer Hiesigen Zeitung, ist die allseitige Parole jeglichen
Abends, und der urwüthigen, drahtlichen, aber immer decenten Komik der
Darsteller, namentlich des Händel'schen, dem erklärten Liebling des Publi-
kums, vermag selbst der übellaunigste Griesgram nicht zu widerstehen. Wer
die Lust und Sorge des Tages vergessen und einmal herzlich lachen will,
der statte dem „Händel'schen“ einen Besuch ab!

Ziehung der 4. Classe 177. fgl. preuß. Lotterie.

Bei der am 26. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 8936.
1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 14168.
5 Gewinne von 10000 M. auf Nr. 50373 87081 118188 145943 181504.

3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 22273 33142 55577.
35 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1 2522 4616 22120 22613 28267
39 880 40233 55322 62535 67686 81076 87713 91305 97231 99282
100 190 101 907 103 345 108 673 112 961 123 335 139 067 139 114 144 983
147 019 151 193 152 296 152 954 164 530 166 144 169 146 174 226 186 705
187 296.
29 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 11164 12490 15020 29141 45106
61 519 73 352 86 987 93 666 106 270 109 115 112 948 118 080 128 371
131 519 131 552 132 461 135 909 136 224 136 664 145 362 145 517 145 747
156 006 173 073 179 930 182 424 185 347 189 309.
49 Gewinne von 500 M. auf Nr. 2147 7996 29925 27776 29 281
31 407 31 568 37 901 46 044 48 720 50 579 55 827 62 294 63 116 64 865
66 194 68 507 75 729 83 258 85 940 91 326 101 505 103 198 106 563 108 360
111 570 113 307 115 349 119 632 123 566 128 600 141 235 141 962 144 122
147 968 149 883 156 171 157 904 158 457 159 258 160 976 162 538 163 455
163 999 164 730 172 652 173 935 175 604 178 697.

Bei der am 26. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 40000 M. auf Nr. 15051.
1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 23793.
1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 30034.
2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 33569 82524.
27 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 33627 21930 28648 30 078 30 714
34 619 35 068 39 487 40 892 43 262 50 087 51 869 60 914 75 082 75 673
78 160 84 273 86 102 110 058 115 925 120 260 126 591 129 680 141 018
143 166 161 434 185 901.

29 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 6352 6418 9044 15 256 30 178
35 838 44 470 55 106 63006 64042 66 868 68 597 81 299 87 979 88 982
93 800 103 944 106 012 125 287 128 273 141 708 156 024 160 565 165 222
167 162 167 917 173 070 179 829 185 734.
35 Gewinne von 500 M. auf Nr. 1592 14570 14 720 15 268 18 726
22 620 24 414 26 509 28 086 50 976 54 157 54 323 56 072 56 117 66 675
64 325 64 861 101 990 119 025 121 656 124 415 129 367 141 283 142 392
151 561 171 820 186 641 188 070.

Bei der am 27. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:
1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 108464.
1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 14893 34 425 154 429.
5 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 7001 58 017 59 026 106 996 151 953.
37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 2776 3317 4114 7198 10 517 17 956
20 823 27 113 29 909 33 398 37 545 38 826 39 308 46 941 58 267 68 377
75 920 79 659 93 636 94 268 103 735 103 814 105 770 120 307 123 770
132 369 141 994 144 663 145 046 165 343 166 889 167 396 178 333 181 214
183 248 183 579 183 668.

25 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 8426 19743 23986 24 385 30 118
39 239 46 594 66 664 67 017 79 633 87 895 123 558 126 401 127 770 130 877
135 966 137 402 143 861 144 394 150 163 153 511 156 133 162 042 167 947
181 365.

39 Gewinne von 500 M. auf Nr. 2978 4645 8961 12 657 16 017 22 521
25 621 27 550 31 888 46 797 50 861 53 057 60 915 69 900 64 800 66 133
66 901 67 507 73 042 77 181 78 003 80 004 92 771 97 032 102 156 107 434
111 119 112 085 112 772 117 367 117 980 134 780 151 946 156 270 158 878
162 813 167 104 172 582 186 862.

Bei der am 27. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:
1 Gewinn von 30000 M. auf Nr. 146942.
1 Gewinn von 15000 M. auf Nr. 133680.
3 Gewinne von 10000 M. auf Nr. 11 936 13 105 30 667.
3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 20 494 135 674 148 294.
24 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 3623 26 412 26 628 29 593 33 898
41 701 45 787 69 571 85 068 89 106 92 792 103 292 124 067 125 178 133 140
143 185 143 548 152 454 155 026 166 307 167 448 176 570 183 098 187 945
41 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 532 138 8065 12 470 15 557
15 148 15 230 25 956 27 130 29 526 37 067 46 165 48 231 49 310 52 503
52 719 62 896 65 371 68 379 71 846 73

Ausverkauf wegen Geschäfts-Verlegung!

Um unserer Kundschaft mit dem neuen Lokale auch nur Neues zu bieten, veranstalten wir mit dem heutigen Tage einen Ausverkauf und empfehlen Winter- und Abendmäntel zu und unter Einkaufspreisen, Regenmäntel, Kindermäntel, Unterröcke, sowie Kleiderstoffe in großer Auswahl bedeutend herabgesetzten Preisen.

Siegen.

D. & M. Spickermann,

Markt 45. 1 Treppe hoch.

Nur 8 Tage hier.
Deutschlands größtes karnevalistisches
Kölner Henneschen-Theater
im Theaterlokale des Hrn. Gessert.
Einer hochgeachteten Bürgerstadt die ergebene Anzeige,
dass obiges, einzig in seiner Art dastehende Theater hier
eingetroffen ist, um eine Serie von 8 Vorstellungen zu
geben.
Dekoration, Kostüme und Ausstattung brillant.
Die Bühne ist die größte ihrer Art, 35 Fuß breit,
23 Fuß hoch und 40 Fuß tief.
Sied gegrußt.

Mittwoch den 1. Februar 1888:
Erste große Eröffnungs-Vorstellungen.
Anfang 5 und 8 Uhr.
5 Uhr: Die Afrika-Reise.
Karnevalistische Posse in 3 Akten.
8 Uhr: Mutter der Mann mit dem Hooks es da.
Karnevalistische Operette in 3 Akten.
Alles Nähere durch Plakate und Tageszettel.
Preise der Plätze.
Meisterstübler Stuhl 1 M., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.
Kinder: „ 75 Pf., „ 50 „ „ 30 „
Hochachtungsvoll!
W. Willowitzsch.

Pianoforte-Handlung
Fr. Heinrich Hofmann,
Siegen-Sandstraße,
empfehlen hochfeine, selbst ausgewählte Instrumente erster
Fabriken zu en gros Preisen. Streng reelle Bedienung
Princip. Gebrauchte Instrumente werden zu höchsten Preisen
in Tausch genommen. Reparaturen, Stimmungen,
(letzte ausgeführt durch Herrn G. Schröder, Eintrach-
straße) solide, prompt.

M. Thomas,
Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743
empfehlen in großer Auswahl und zu billigen Preisen:
Filz-Regenschirme Mützen
Cylinder- und Knabenhüte. in jeder
in Seide, Halbside, Gloria u. Janella. Qualität.
Auf eine große Auswahl in Wintermänteln mache noch
besonders aufmerksam.

Illustrirte Zauber-Soiree
für
Privat-Aufführungen im Salon.
Nebst zugehörigen Erklärungen
von
Jakoby-Harms.
Preis elegant geheselt in Farbendruck-Umschlag M. 4.00.
Vorwärtig bei
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Berg- und Hütten-Kalender M. 3,50,
Ingenieur-Kalender „ 3,50,
dto. als Brieftasche gebd. „ 4,50.
Vorwärtig bei
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Russische Mineral-Maschinenöle
in bester Qualität und zu billigsten Preisen empfehlen
Gebr. Warenbach, Siegen.

Sarg-Magazin
Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Not-
wendigkeit und Bequemlichkeit für das gehobene Publikum erweisendes
erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige
Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandene schnellstens beschafft.
Vergleichen sind Todtenleichen und -Kisten in verschiedenen Stoffen,
vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorwärtig.
Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Bekanntmachung
Die Reparationsliste zur Kölnersträßer
Gemeinde, Rechnung pro 1887,
liegt vom 30. d. Mts. ab 8 Tage lang
im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses offen
und können Einwendungen dagegen
während der Offenlegungsfrist bei uns
angebracht werden.
Siegen, den 25. Januar 1888.
Der Magistrat.
Delius.

Bekanntmachung.
Folgende zur Konturmasse des
Mühlentheilens Hermann Schneider
an Gaan gehörige Grundstücke:
a. der Steuergemeinde Gaan,
Flur A Nr. 1198/462, Wiefe, 19 ar
73 qm; Flur B Nr. 681/656,
Wiefe, 5 ar 69 qm; und Flur B
Nr. 685/657, Wiefe, 1 ar 58 qm.
b. der Steuergemeinde Trupbach,
Flur B Nr. 430/66, Holzung, 3 ar
26 qm; Flur C Nr. 236/116,
Holzung, 8 ar 16 qm, und Flur C
Nr. 304/115, Holzung, 15 ar 10 qm
werde ich am Freitag den 3. Febr.
cr., Vormittags 10 Uhr, auf meiner
Geschäftsstube zum Verkauf aussetzen.
Die Verkaufsbedingungen können vor-
her bei mir erfragt werden. Der Ver-
kauf erfolgt vorbehaltlich der Genehmi-
gung der Gläubigerversammlung.
Der Konturverwalter.
Gohmann, Rechtsanwalt.

Stammholz-Versteigerung.
Donnerstag den 2. Febr. 1. 3.
wird in hiesigem Gemeindevand folgen-
des Holz versteigert:
Distrikt Markesfeld.
118 Nadelholz-Stämme mit 159,15 fm,
hierunter sind Stämme von 32 m
Länge und über 4 m Inhalt.
Distrikt Ohl.
89 Nadelholz-Stämme mit 54,37 fm.
Distrikt Schiesbach.
30 Eichen-Stämme mit 14,91 fm,
8 Buchen „ 5,64 „
Distrikt Baach.
24 Nadelholz-Stämme mit 9,47 fm,
Distrikt Reuhelsberg.
43 Nadelholz-Stämme mit 8,24 fm.
Anfang Morgens 9 Uhr im
Distrikt Ohl.
Niederfeld, 27. Januar 1888.
Gufmann, Bürgermeister.

**Siegener
Krieger-Verein.**
Sonntag den 4. Februar.
Nachmittags 4 1/2 Uhr,
Monatsversammlung.
Tagesordnung:
1. Kaisergeburtstags-Fest.
2. Berichterstattung über Einnahme und
Ausgabe gelegentlich der Weihnachts-
besprechung.
3. Vereinsangelegenheiten.
Siegen, 30. Januar 1888.
Der Vorsitzende.
Seubert.

**Volks-Kalender.
Fach-Kalender.
Wand-Kalender.
Albrecht-Kalender.**
Alle Sorten vorwärtig bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

**Dopp. gew. Rußkohlen,
lamirte Flammkohlen,
Rußschmelzkohlen,
Kohlseider Anthracit-
kohlen,
Braunkohlen u. Braun-
kohlen-Briquets.**
Alles in anerkannt vorzüglichen Marken
empfehlen zu stets billigen Preisen
Friedrich Gimbel.

**Von der Geste Victoria im Revier
Rüben sollen theilungshaber am
9. Febr. cr., Nachmittags 3 Uhr,
im Gasthof Raleth zu Kreuzthal
17 Rure dem öffentlichen Verkauf
ausgesetzt werden, wozu Kaufsuchhaber
eingeladen werden.
Littfeld, den 28. Januar 1888.
S. Schleifenbaum.
Für Haus- und Küchenarbeiten wird
ein fleißiges und durchaus braves
Mädchen per 1. April gesucht von
Frau Ingenieur Pöhlig.**

Leipzig. Allen Freunden einer guten Tasse Kasse. Amsterdam.
empfehlen wir die beliebtesten
Gebrannten Java-Kaffee's
von
A. ZUNTZ sel. Wwe.
Gegründet 1837. Hoflieferant. Gegründet 1837.
Dampf- Kaffee-Brennerei. Bonn, Berlin, Antwerpen.
la Qualität M. 1.80. la Qualität M. 1.70. Guter gebr. Haushaltskaffee M. 1.60 per Pfd.
J. G. Schneck sen. in Siegen, Jean Häbinger in Sieghütte, Friedr. Steffe und
W. Haardt Wwe. in Hammerhütte, Rob. Kramer in Kirchen, Ang. Olligschlaeger
in Betzdorf.
Proben gratis!

Geschäfts-Bücher.
Alleinverretung einer der bedeutendsten Fabriken.
Vorzüge: Saubere Lineatur; gutes Papier; dauerhafte Einbände.
Extra-Verzierungen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert.
Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,
Buchhandlung.
Illustrirte Zeitung.
Jahrgänge 1840-1880.
Sämtliche Bände sind in gut erhaltenem Zustande und ein-
gebunden.
à Band 2 Mark
Carl Heifer I., Löhrstraße.
Soeben ist erschienen und in der Expedition der „Sieger-Lahn-
Zeitung“, wie in den hiesigen Buchhandlungen und bei E. Reifen-
rath in Hiltgenbach zu haben:

Dreijaderspeelder
u. d'm
Seejerland,
u. d'm
Seejerländer.
Preis: geheselt 75 Pfg., cartonnirt 90 Pfg.

Telegraphenbau-Werkstatt
von
Friedr. Hinderthür,
SIEGEN, Markt,
empfehlen sich in
Telephon- u. Telegraphen-
Anlagen
für Wohn- und Geschäftsräume, Fabriken, Höfe,
Krankenhäuser, landliche Besitzungen,
Stellen, Eisenbahnen, etc.
Schnelle Ausführung, billige Preise,
unser mehrjähriger Erfahrung,
Konten-Anschlüsse, gratis, Prima-Referenzen
sichern auf Wunsch zu Diensten.

Leinengarn, baumwoll. Einschlaggerne,
vorzüglich in Qualität und zu den billigsten Preisen, empfiehlt
Rob. Schuss,
Ecke der Kölner- und Löhrstraße.
NB. Flachs kann umgetauscht werden.

**Kaiser- u. Copirtinte,
schwarze und blaue
Stempelfarbe**
für Büreaus und Firmenstempel,
empfiehlt
J. Lemke, Löhrthor.
Ich bezeuge vor wie nach
Seede u. Flachs
zu Garn und nehme Sendungen ent-
gegen.
N. Penneberg, Attendorn.
Ein großes Lager aller Arten
Schreib- und Copirtinten
unterhält stets und empfiehlt
Carl Heifer I., Löhrstraße.
Einen energischen und selbstständigen
Schneidemüller sucht für sofort
**Wth. Vogel, Zimmermeister,
Sieglstraße.**
2 tüchtige Sornschneidewerker werden
auf sofort gesucht. Näheres
Carl Krenzer, Eisenfeld.
**Nothe und weiße
Disconto-Nota**
vorwärtig bei
C. Buchholz.

Nr. 14

allen Posten
benommen

Nur

Der
Weise unter
Die r
trachtungen
wenn ein
stellt werbe
sichtig gen
verschiedene
Rufland k
zeit telegr
am wenigst
wandlungen
Inhalt des
„Von
heißungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i

Beizungen
immer me
wenn man
keinen Kri
reichs mit
nicht bei p
lästigen de
reich, auch
Denn, hab
es doch a
den halbb
her eine g
sige fremd
thum wie
nektierung
Rufland
wenn Pre
Deutschlan
reich und
wenn es r
Ruflands
dem Fund
stellung ge
schwinde
und Frank
zur Herste
wichts geg
dauernder
geboten u
auf dem u
Die
fauer 3i